

Predigt
für Karfreitag (29.03.24)
Gottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus 2 Kor 5,19-21 zugrunde:

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Liebe Gemeinde! Warum musste Jesus sterben? Es macht den christlichen Glauben nicht gerade attraktiv, dass ausgerechnet die brutale Hinrichtung eines Menschen als so zentrales Glaubensereignis gehandelt wird. Manche Leute sagen: „An Gott glaube ich ja, aber mit Jesus kann ich nichts anfangen, Wie der da jämmerlich am Kreuz kriecht ist, das finde ich abstoßend!“ Warum musste Jesus sterben? Die fromme Standardantwort lautet: „Er starb für unsere Sünden!“ Auch damit können viele nichts anfangen. „Ich hab’ in meinem ganzen Leben noch keinen Menschen umgebracht, bin seit Jahren mit derselben Frau zusammen, und wenn’s nötig ist, dann geh ich auch für meinen kranken Nachbarn einkaufen,“ hör’ ich manch einen wettern, der das Wort „Sünde“ als Angriff auf seine persönliche Integrität empfindet.

Sünde wird oft sehr verkürzt als moralisches Fehlverhalten aufgefasst. So als sei das ein Problem, das in einem anständigen bürgerlichen Leben gar nicht vorkommt. Sünde ist aber nicht nur eine konkrete böse Tat. Sünde ist ein viel grundsätzlicheres Problem. Sie ist der Widerspruch des Menschen zu seiner Bestimmung. Der Widerspruch des Menschen gegen das, was er eigentlich sein soll und sein könnte. Gedacht ist der Mensch als Gegenüber Gottes. Als Wesen, das mit Gott im Kontakt und in Beziehung steht. Aber wir Menschen haben eine äußerst starke Tendenz, aus uns selbst heraus leben zu wollen. Wie ein Kind, das gegen seine Eltern aufbegehrt und nicht wahr haben will, dass es auf sie angewiesen ist. „Ihr seid doof! Ich brauche Euch nicht!“ ruft es in einem Anfall von Trotz, läuft aus dem Haus und knallt die Tür hinter sich zu. Und hat sich ausgesperrt. In einer doppelten Weise: Zum einen ist die Tür physisch zu, und zum anderen steht ihm sein Stolz im Weg. Nur die Eltern können ihm die Tür wieder öffnen: Buchstäblich, weil die Tür sich nur von innen öffnen lässt; das Kind hat keinen Schlüssel. Und im übertragenen Sinn: indem sie dem Kind nachgehen, ihm nicht triumphierend unter die Nase reiben: „Und Du brauchst uns doch!“ sondern ihm mit der Botschaft begegnen: „Hey, komm wieder rein, wir haben Dich doch lieb!“

So ist das auch mit Gott: Die Tür zurück zu Ihm nach Hause kann nur Er uns öffnen. Und das hat Er gemacht. So interpretiert der Apostel Paulus den Weg Jesu ans Kreuz; wir haben es eben in der Lesung gehört. Gott hat die abgeschnittene Verbindung zwischen Ihm und uns wieder hergestellt. „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber.“ Irgendwie komisch. Eigentlich würde man erwarten, dass Gott versöhnt werden muss. Dass Er verletzt ist durch den Stolz und die Widerspenstigkeit der Menschen. Aber Paulus sagt es umgekehrt: Gott muss nicht versöhnt werden, sondern Gottversöhnt die Welt, die Menschen mit sich. Mit anderen Worten: Wir sind es, die versöhnt werden müssen. Weil wir ein Problem haben mit der Rolle, die wir vor Gott haben. Wir mögen es nicht, wenn wir in der schwächeren Position sind, wenn wir etwas annehmen müssen, ohne im gleichen Maße zurückgeben zu können. Eben wie ein Kind, das sich in seinem Stolz tierisch ärgert,

wenn es merkt: „Mist! Ich brauche meine Eltern doch.“ Deswegen tauscht Gott mit uns die Rolle. Beugt sich zu uns runter, begibt sich in die Position des Ohnmächtigen und begegnet uns damit auf Augenhöhe. Kein Akt der Unterwerfung, sondern der Versöhnung. Das ist ein dolles Wort: „Ver-söhnung“. Jemanden zum Sohn machen. Wenn Gott die Welt mit sich selber versöhnt, dann heißt das: Gott holt uns zurück in die Gotteskindschaft. Er macht von Seiner Seite die Tür wieder auf, die wir zugeschlagen haben. Er bietet uns an, ja, er bittet uns - sagt Paulus -, die uns zugedachte Rolle wieder einzunehmen und zu Ihm nach Hause zu kommen - als Seine Kinder. Gott hat sich unsere Versöhnung einiges kosten lassen. So, wie ich „Sünde“ eben versucht habe zu erklären, können wir aus dieser Entfremdung von unserem himmlischen Vater nicht aus eigenen Stücken zurückkehren. Da hilft nur noch die Rettung von oben. Dazu ist Gott runtergekommen. Ich möchte das noch mit einem anderen Bild verdeutlichen.

Anfang 2021 ereignete sich in China ein schweres Grubenunglück. Fieberhaft wurde nach Überlebenden gesucht. Nach zwei Wochen holten die Retter unter Einsatz ihres Lebens elf Verschüttete an die Oberfläche. Wie mögen die wohl ausgesehen haben, die Retter? Wahrscheinlich total verdreckt und unansehnlich, von den Verschütteten kaum zu unterscheiden. Aber ich glaube, den Geretteten war ziemlich egal, wie ihre Retter ausgesehen haben. Was nützte ihnen da unten ein adrett gekleideter Bergwerksdirektor, der in seinem Büro hockt und Interviews mit der Presse gibt? Der ist vielleicht medienwirksam, aber rettungswirksam waren die, die runter gegangen sind. Darum geht es Gott: Um wirksame Rettung. Wie Er selber dabei aussieht, ist Ihm egal. Das, was am Kreuz geschehen ist, ist nicht schön. Aber es war not-wendig. Gott konnte uns nur retten, indem Er so tief zu uns herunterkam, wie wir gefallen sind. Also bis zum absoluten Nullpunkt. Bis in den Tod.

Allerdings bringt Er uns nach unserer Rettung nicht schnurstracks ins himmlische Sanatorium. Wir werden hier unten noch gebraucht. Solange es noch Vermisste gibt, müssen alle suchen helfen. Wir sind „Botschafter an Christi statt“, sagt Paulus. D.h. wir werden in den Rettungsdienst Gottes eingespannt, sollen das Wort von der Versöhnung weitersagen und Menschen im Namen Jesu einladen sich versöhnen zu lassen. Ich glaube, diese Einladung, sich mit Gott versöhnen zu lassen, ist im Moment aktueller denn je. In einer Zeit, in der die Welt auseinander bricht. In der Gesellschaften auseinander brechen und Menschen zerbrechen und sich fragen, was ihr Leben noch für einen Sinn hat. Diese Menschen nicht links liegen zu lassen, sondern ihnen zu signalisieren: „Magst Du Dich in der Grube Deiner Angst noch so verloren fühlen, Du hockst da nicht allein. Jesus ist längst bei Dir da unten angekommen. Vielleicht hast Du Ihn vor lauter Dreck und Dunkel nicht erkannt. Aber Er ist da - Dein Retter.“

Nicht wir sind es, die Menschen retten, liebe Gemeinde. Es bleibt an uns einzuladen. Und den Menschen nachzugehen, die sich in ihrer Grube eingerichtet haben, die sich aufgegeben haben, die an einen Gott glauben, der schön weit weg ist (schön, aber weit weg), und die noch nicht begriffen haben, dass ihre Rettung längst vor Ort ist - in dem Mann am Kreuz. Er ist gestorben, um uns zu retten. Schön anzusehen ist das nicht. Aber maximal lebensrelevant. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.